3075.

1.) Satyrische Abhandlungen. Leitzkau

2.) Insti Dichter Insul

3.) Träume des Ritters Murmelthier

4.) Calecutischer Hauß und Sitten Allmanach.

5.) der Schulfuchs

6.) Von Advocaten

7. Poltergeist der Französischen Reputation.

8.) Schreiben an das Publicum

1. II. III.

Friedrich <Preußen, König, II>:

Zweytes Schreiben

an das

Publicum.

Aus dem Französischen.

BERLIN

1753.

Die große Angelegenheit, die uns beschäftiget, wird von Tag zu Tage verwirrter; die Schwierigkeiten, welche wir voraus gesehen, haben sich zum Theil ereignet; man sieht nichts als ankommende und abgehende Curiers, von deren Abfertigungen gleichwohl nichts auskömmt. Der Bothschafter von Fes hat unserm Staatsrathe eine Schrift übergeben; sein Hof nimt sich der Musik von Aix in Provence sehr eifrig an, und diese Schrift erklärt mit ausdrücklichen Worten, daß der König von Fes die Verweigerung sie spielen zu lassen, als eine Beschimpfung ansehen wird, welche

man ihm in seinen Bundesgenossen anthut.

Der Bothschafter des Hospodars der Wallachey hat seine Vorstellungen, eben dieser Sache wegen, mit beygefügt, und hinzugesetzt, daß sein Herr genöthiget seyn würde, mit der Stadt Aix gemeine Sache zu machen, um die Ehre ihrer Menuets zu behaupten, besonders da er ohnlängst eine musikalische Akademie zu Arcim errichtet habe. Bis jetzt haben alle Vorstellungen nichts gefruchtet; unser Hof bestehet auf seinem Entschlusse, und es scheint, daß er diesen Handel bis auf das äusserste treiben will. Jedermann ist über diese Unbiegsamkeit erstaunt gewesen, welches man aber jetzo nicht mehr ist, seit dem man erfahren hat, daß der Hof, ohne allem Zweifel, in seiner Härte durch die Schutzverbindung sey bestärkt worden, die er mit der Republik Santo-Marino im geheim geschloß-

schlossen hat. Salomon hat wohl mit Recht gesagt, daß endlich alles offenbar wird, denn unserm durchdringenden Verstande kan nichts verborgen bleiben; Verbindungen, Friedenshandlungen, geheime Vergleiche, alles ergründen wir, man erräth das, man erfähret jenes, man fügt seine Muthmassungen bey, und endlich weiß man die Friedenshandlungen so gut, als wenn man sie selber gemacht hätte.

Ihr werdet euch sehr wundern, den allergeheimsten Artikel dieser neu geschlossenen Verbindung hier zu finden; doch, seht, wie er uns in die Hände gefallen ist. Der Bothschafter von Santo-Marino speiste vor einigen Tagen bey dem Bothschafter der dreyzehn Cantons, und ließ den geheimen Artikel der Unterhandlung, in dem er das Schnupftuch herauszog, aus dem Schubsacke fallen. Der Artikel ward sogleich aufgehoben,

und wir sind so glücklich gewesen, ihn uns zu verschaffen. Wie vorsichtig muß nicht ein Bothschafter seyn, und wie gefährlich ist es für ihn ein Schnupftuch aus dem Schubsacke zu ziehn!

Hier ist dieser allergeheimste Artikel.

Ferner verbinden sich Se. Königl. Preußische Majestät, daß, wenn die Durchlauchtigste Republik Santo-Marino aus Haß gegen diese jezt geschlossene Verbindung, durch schlechte Serenaden, oder durch ihr verdrüßliche Chaconnen sollte beunruhiget werden, Se. Majestät auf ihre Kosten derselben ein Schif von hundert Kanonen und vier Fregatten halten wollen, welche allezeit in dem Hafen zu Halberstadt zum

zum Dienste besagter Republik bereit liegen sollen; und im Falle man, widrigen Windes oder anderer Umstände wegen, Hülfe an Gelde vorziehen möchte, soll diese Escadre für 400 Livres, in Münzsorten zu bezahlen, womit der Cöllnische Zeitungsschreiber vor zehn Jahren bezahlt wurde, und welche der Republik wieder ihre Feinde von unaussprechlichem Nutzen seyn können, angeschlagen werden. Dafür macht sich die Durchlauchtigste Republik Santo-Marino verbindlich, mit Preussen in allem, was den Handel mit den Menuets anbelangt, gemeine Sache zu machen; und erklärt, der alten Verbindung ohnerachtet, in welcher besagter Re-

publik und die Stadt Aix, seit den Zeiten Peters von Provence, und der schönen Magalone, stehen, und vermöge welcher sie besagter Stadt für den ruhigen Besitz ihrer Musik gut zu seyn versprochen hat, diese Vergleiche für null und nichtig; angesehen sie das Recht zu haben glaubt, ihre Worte, wie es ihr gefällt, zu erklären, zugleich ganz entgegene Verbindungen, nach ihrem Gutdünken, zu treffen, und die alten Friedensschlüsse zu entkräften, so bald es ihr einkommt neue zu machen. Sie verspricht Sr. Königl. Preußischen Majestät, ihr Contingent fertig zu halten, damit solches, sobald es der casus Fœderis erfordern sollte, angewendet werden könne.

ne. Dieses Contingent soll aus drey Bierfiedlern und drey Marketenderinnen bestehen; im Fall aber Se. Königl. Preußische Majestät es für dienlicher halten sollte, diese Hülfe in Geld zu verwandeln, so soll die durchlauchtigste Republik, von dem Augenblicke der gethanen Kriegserklärung an, ein jährliches Subsidiengeld von ein und einem halben Zechin, vier Sols, zehn Liards bezahlen.

N. B. Die Hülfe soll auf beyden Theilen fertig gehalten werden, daß sie aufs längste drey Monate nach geschehener Forderung, abgehen kan, und im Fall diese Hülfe nicht hinlänglich seyn sollte, so verbin-

den sich die hohen contrahirenden Mächte, die Zahl zu verdoppeln. Dieser abgesonderte Artikel soll höchst geheim gehalten werden, und eben die Kraft als der allgemeine Tractat haben. Man verbindet sich noch überdieses, die andern freundschaftlichen Mächte zum Beytritte zu dieser Verbindung einzuladen.

Der allgemeine Tractat ist noch nicht bekannt geworden, weil er aber darzu gemacht, der ganzen Welt vorgelegt zu werden, so versichern wir im voraus, daß es sich nicht der Mühe verlohnen wird, ihn zu lesen. Die Quintessenz des Gifts, das zarte und feine desselben steckt gänzlich in dem geheimen Artikel, weßwegen er auch eine rechte Wollust für euch seyn wird. Der Bothschafter von Fes welcher

mit

mit bey dem Gastmahle, bey welchem dieser geheime Artickel verloren wurde, zugegen war, hat ihn ohne Zeitverlust abschreiben lassen, und durch seinen Cytherspieler (welcher in Fes eine grosse Rolle spielt) unmittelbar an seinen Hof geschickt; und da alle besondere Umstände bey einer solchen Angelegenheit, wichtig sind, so dürffen wir nicht zu melden vergessen, daß des Curievs linkes Schulterblatt convex, und sein Pferd ein Schecken war.

Diese grosse Begebenheit öffnet unsern Muthmassungen ein weites Feld. Wann der Krieg ausbrechen sollte, so können die Stadt Aix, der König von Fes und der Hospodar der Wallachey, ihr Bündniß durch den Beytritt Kulikans des Gerechten, welcher seinem Vetter und seinen Brüdern die Augen ausstechen lassen, und des jetztregierenden Persischen Schachs versterken, oder wenn diesen

sen die innerlichen Unruhen, die sein schönes Reich zerreissen, allzusehr beschäftigen sollten, so könnten sie sich mit dem grossen Mogol, oder dem Kayser von Japan verbinden, aus deren Ländern sie Kameele und wirkliche Elephanten bekommen können. Es ist unmöglich, daß ein gewisser Hof so viel vereinten Mächten wiederstehen kan, und es steht zu hoffen, daß endlich die Zeit kommen wird, da er der Last seiner Feinde unterliegen muß. Was für Freude werden uns diese so längst erwünschten Begebenheiten bringen! Wie vergnügt werden unsre Neuigkeitsfabrikanten seyn, ihre Prophezeyungen endlich erfüllt zu sehen, uud was für Dank werden sie nicht den Menuets schuldig seyn, wovon die eine über die kleine Terz ist.

Unterdessen gehen die Feste und Bals hier ihren gewöhnlichen Gang; der Hof denkt an nichts als an Ergötzlichkeiten, und lebt in der

Si-

Sicherheit, welche vor grossen Katastrophen vorhergeht; wir aber, die wir weiter sehen, als unsre Nasen reichen, und im Superlativo fein sind, wir verkündigen, gleich der unglücklichen Cassandra, daß das Maaß voll ist, daß die Tage des Trauern da sind, und daß, der Durchlauchtigsten Republik Santo-Marino, und selbst der Republik Lucca ohngeachtet, man in kurzen einen Schwarm Barbaren sehen wird, welche die Menuets aus Aix in Provence rächen, und die Musik des sogenannten guten Opernmachers verbrennen werden; daß man von wirklichen Elephanten das Orchester wird zu Boden treten sehen; daß dieses barbarische Volk die Stimmen dieser Herren, welche auf unsern Bühnen den Discant singen, in schrekliche Baßstimmen verwandeln wird; daß die Jungfrauen, welche mit so vieler Keuschheit ihre Dienste an eben diesen

Büh-

Bühnen verwalten, werden geschändet werden, und daß man anstatt aller Harmonie nichts als die zwey Menuets aus Aix hören wird, deren eine über die kleine Terz ist.

Im Fall diese Prophezeyung nicht eintreffen sollte, so werden wir diesen wiedrigen Zufall mit Unverschämtheit aushalten, und dennoch nicht zu prophezeyen aufhören. Unsern Herren Mitgenossen aber, welche sich gleichfalls wie wir mit Vorherverkündigung der Zukunft abgeben, rathen wir, bloß die vergangnen Begebenheiten zu prophezeyen, wann sie die künftigen nicht treffen, oder ihre Prophezeyung wenigstens auf ein Jahrhundert hinaus zu schieben.

Den Augenblik hören wir, daß der Bothschafter von Fes die Kolick bekommen hat, und daß er sich an der grossen Zähe will elektrisiren lassen.

lassen. Ein berühmter Medicus versichert, sein Uebel entstehe aus einer Ueberladung von Schmähungen; sein Wundarzt aber behauptet, daß es eine politische Krankheit sey, und daß er für dienlich erachtet habe, sich vom Hofe zu entfernen.

N. S. Ich sehe mich genöthiget, mich bey euch zu entschuldigen, daß meine Schreibart an Zierlichkeit und edler Kühnheit der Schreibart eurer Correspondenten nicht gleich kommt; ich studire in euern Archiven ohn Unterlaß, diesen Grad der Vollkommenheit zu erreichen; ich fange an, mir ihre Redensarten eigen zu machen, und werde mich nächstens gewisser kräftigen, nachdrüklichen und mahlerischen Beywörter bedienen; zum Exempel, dieser Hospodar ohne Treu und Glauben wird den Hospodar der Wallachey bedeuten, durch diesen treulosen

und

und verrätherischen Prinzen werde ich den König von Fes zu verstehen geben, und will alle meine Kräfte an wenden, mich durch meine Aufmerksamkeit eurer Güte und euers Vertrauens immer würdiger zu machen. Das übrige folgt nächstens.

S

153691

AB 153691

X 2599321

Dd 2744 e/5

VD 17 ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-32313/fragment/page=0023

Friedrich <Preußen, König, II>:

Zweytes Schreiben

an das

Publicum.

Aus dem Französischen.

BERLIN

1753.